Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 20

Artikel: Unsere Pfadfinder

Autor: Schläfli, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639801

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

diesen drei Elementen der Sinneseinwirfung die Scharen der Festhallebesucher gute zweieinhalb Stunden in freudiger Spannung. Ich halte "Laßt hören aus alter Zeit" für ein gutes Festspiel, trohdem es nicht für diesen Zwed erdacht wurde, sondern nur ein gutes "schweizerisches Volksliederspiel" sein wollte. Ob es als solches den vom Dichter gewollten Zwed, das alte Volkslied dem Verständnis des heutigen Geschlechtes zu erschliehen, erfüllen wird, wenn es auf kleineren Vühnen mit geringeren künstlerischen Kräften (Stadtorchester! geschulte Solisten!) gespielt wird? Ich vermute, die Festaufführungen, die wir genießen durften, waren dank der glücklichen Umstände in ihrer Wirkung Rekorde, die sobald nicht geschlagen werden dürften. Es sollte mich um der guten Sach wissen herzlich freuen, wenn meine Vermutung sich als falsch erwiese.

Gelöbnis.

Nun ist das hohe Fest verrauscht, Berloht der Freude heiliges Feuer, Berstummt das Lied, dem wir gesauscht, Bon allem, was uns hehr und teuer.

So manches Korn der guten Saat Fiel in die tiefgefurchten Schollen, Geborgner Wille ward zur Tat, Gereift im Geist, dem lebensvollen.

Noch treibt auf ungestümer Flut Manch schwanker, steuerloser Nachen Und uferfern entsinkt der Mut Dem Schiff der Zweifler und der Schwachen.

Uns aber, die am Ufer stehn Auf sattem, heimatstarkem Grunde, Wo windgeschwellt die Banner wehn, Gilt fort der Schwur vom alten Bunde:

Wir wollen treu und einig sein, Wie es vordem die Bäter waren. Dir, Heimat, unser Tun allein In frohen Tagen und Gefahren!

E. Dier.



Pfadfinder beim Kartenlesen.

Unsere Pfadfinder.

Bon B. Schläfli, gew. Feldmeister.

Es war im Herbst 1913, als in Bern dank der Initiative einiger ideal gesinnter Männer der erste Pfadfinder-Führerkurs eingeleitet werden konnte. Eine stattliche Zahl von jungen Leuten fand sich dazu ein, vorläufig nur obersflächlich über das Wesen der Pfacksinderei orientiert, aber ahnend, daß es sich um eine tiefe und ernste Bewegung handle. Der Kurs übertraf unsere geheimsten Erwartungen.



Ein flotter Berner-Pfadfinder.

Mit einer heißen Begeisterung traten wir nach dessen bigung und Ablegung der Examen ins praktische Pfadstinderleben hinein. Was waren das für schöne Zeiten! Wenn wir abends, in der Nähle der Stadt, in der Stille der herbstlichen Felder, mit den Anaben um ein Feuer herum lagerten, wenn wir aus den Augen der jungen Schar das nämliche Feuer der Begeisterung hervorbrechen sahen, das unser Inneres verzehrte! Ia, schön waren diese Tage des gemeinsamen Wanderns durch Feld und Wald, der gemeinsamen Arbeit und des Suchens nach dem richtigen Weg. Wir suchten nicht nur den Weg, der uns über Söhen und Tiesen an unsern Bestimmungsort führte, sondern wir verfolgten noch ein wichtigeres Zies: Wir wolsten brauchsbare, aufrechte, tüchtige Männer werden und zu diesem Zweck sollten wir uns gegenseitig erziehen und seltigen.

Damit haben wir die wichtigste Aufgabe der Pfad= finderei eigentlich schon vorweggenommen: Die Erzieher= arbeit. Wir wollen uns nicht mit Wandern, Singen und Fröhlichsein begnügen, sondern unsere Arbeit und unsere Streifzüge in der schönen Natur sollen etwas Bleibendes in uns hinterlassen. Und wahrlich: Wo ware es leichter am innern Menschen zu arbeiten, als draußen in der Reinheit der Wälder, im Feld, über dem der erhabene blaue Simmel sich wölbt? Dort, wo der Seele so leicht wird, wo die Haft, die Unruh, der Lärm, der Schmutz der großen Stadt von uns genommen sind, wo wir Einkehr halten konnen, wo die Stimme des Herzens laut und vernehmbar spricht. Da kann der Führer zu den Herzen der Pfadfinder gelangen und der Pfadfinder wiederum, ohne es zu wissen und zu wollen, ist ein Werkzeug, durch welches der Führer erzogen wird. Alle diese Erzieherarbeit geschieht ohne Sentimentalität. Der Pfadfinder ist in der Regel nicht sentimental. Aber gerade deshalb, weil sie nicht einer momentanen Stimmung entspringt, weil sie planmäßig und ausdauernd gefördert wird, fann sie tiefe und fräftige Wurzeln schlagen.

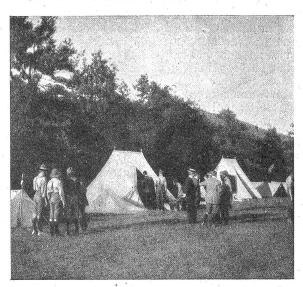
Man hat uns etwa unsere Uniform und die Abensteuerlichkeit des Lagerlebens zum Vorwurf gemacht. Mit Unrecht! Denn wer die Psyche des Knaben kennt, weiß, daß ein gewisses Maß von Romantik, das Bedürfnis, etwas zu "erleben", der Bubenseele eigen ist, und daß die Bestriedigung dieses Bedürfnisses in gesunden Vahnen nur von

Nuben sein kann. Wir haben die Ersahrung gemacht, daß die Buben gerade dann am besten zu leiten waren, wenn wir, statt in weichen Betten, in offenen Höhlen übernachteten und auf jegliche Wohltaten der Kultur verzichten mußten. Da war dieses Bedürsnis der Romantik besriedigt, die Buben schliesen auf hartem Stein seliger als je in ihren Betten. Gerade unter solchen Verhältnissen Diziplin zu halten, ist sehr leicht (voraußgeseht natürlich, daß man sie an Diziplin gewöhnt hat), denn die überschüssisse Kraft, die sonst in den Jungen schäumt und zu tollen Streichen ermuntert, ist bereits durch eben dieses "Erleben" des Komantischen erschöpst und aufgebraucht. Der Junge muß in dieser oder jener Form seinen Drang zum Komantischen betätigen. Kann er es nicht, so häufen sich die Kräfte an, die in einem bestimmten Moment eine falsche Verswendung sinden können.

Es würde zu weit führen, hier auf das Erzieherische im Pfadfinderleben näher einzutreten. Wir erinnern nur daran, daß der Pfadfinder ein Gesetztennt, das er wohl nicht immer befolgen wird, das ihm aber doch in manchen gefährlichen und vielleicht entscheidenden Augenblicken seinen Lebenspfad finden läht.

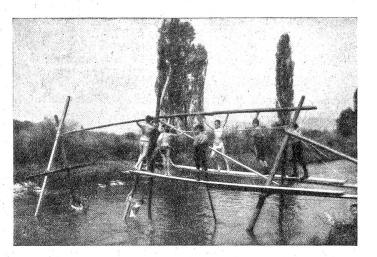
Brauche ich etwas über die Wege anzudeuten, die wir zur Erreichung unseres Zieles einschlagen? Neben den wöchentlichen Uebungen, die unsere Abteilungen teils am Samstagnachmittag, teils am Sonntag abhalten und an denen alles Mögliche getrieben wird (Spiele, Wettkämpfe, Wanderungen, Wassersport, Brüdenbau, Samariterdienst, Signalisieren, Kochen, Baden, Braten, Lagerleben, Pflanzen-, Tier-, Menschen- und Welttunde, Astronomie, Schreinerkunst usw.), veranstalten wir Ferienwanderungen, Ferientolonien, Sfiläuse u. a. Wir beteiligen uns auch etwa als dienstdare Geister bei wohltätigen Beranstaltungen, suchen selber — getreu unserm Losungswort: Allzeit bereit — da und dort Not zu lindern, wir pflegen die Musik, den Gesang und alles Schöne.

Gewiß: Mancher Fehler ist in den acht Jahren des Bestehens der Pfadfinderabteilungen in Bern begangen worden. Mancher Führer hat sich verirrt, hat zu falschen Mitteln gegriffen und Mißerfolge eingeheimst. Um manche Enttäuschung sind wir reicher geworden. Und mancher Pfadfinder hat uns den Rücken gekehrt, weil er nicht das bei



Zeltlager der Pfadfinder.

uns fand, was er sich versprach. Und wiederum: Nicht alle Führer und Pfadfinder sind das geworden oder werden noch, was die Pfadfinderei aus ihnen hätte machen sollen: "Brauchbare, aufrechte, tüchtige Männer! Auch mit



Pfadfinder beim Brückenbau.

äußern Schwierigkeiten haben wir, besonders während des Krieges, zu kämpfen gehabt. Die besten Führer wurden uns durch den Misitärdienst entrissen, Ersat war schwer zu gewinnen. Und trotzdem glauben wir, daß die Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Trotz allem sind wir heute den Initianten vom Iahre 1913, insbesondere unserem unermüdslichen Pionier Herrn Dr. W. von Bonstetten, dankbar und sie dürsen die Genugtuung mit sich tragen, daß die Früchte nicht ausgeblieben sind. Wo wäre die Bewegung, die nicht mit Opfern erkauft werden mußte? Wo eine Institution, die nicht neben Ersolgen auch Mißersolge und Enttäuschungen zu verzeichnen hat? Wenn die Mißerssolge zu einer Vertiefung führen, so werden sie sogar segensseich gewirkt haben.

Wiederfinden.

Menschenfern und erdentrückt, Zwischen kalten, strengen Wänden, Ueber inhaltsschweren Bänden Saß ich mondelang gebückt.

Heute, bloß von ungefähr, Lenk ich langfam meine Schritte In des Waldes dunkle Mitte, Bon der Arbeit matt und schwer.

Rräftig knackt es dort im Uft, Wachtvoll wiegen sich die Wipfel, Traumhaft pfeift's, versteckt im Gipfel — Staunend lauscht der müde Gast.

Herz, wie fündlich warft du nur Auf den alten Kram verseffen! Weh, wie konntest du vergeffen Das urneue Buch: Natur!

Bethli Mürset.

Englisch=französische Diskussion.

Daß die Aufschiedung des französischen Vormarsches ins Ruhrland die damit Verlin gegebene Gelegenheit, sich den formalen Entschädigungsforderungen zu unterziehen, ein Triumph der englischen Politik war, wird deutsich demonstriert durch die jähe Enthüllung des französischenglischen Gegensatzes in der Behandlung des oberschlesischen Problems. England rechnete mit einer erträglichen Belastung des deutschen Wirtschehens, erträglich gemacht durch den Wegfall eines England unbequemen Flotten- und Seeresbudgets; Frankreich hoffte, den Rivalen überm Rhein in vollfommene wirtschaftliche und politische Abhängigkeit zu